

# „Die Erinnerung darf nicht enden“ <sup>BZ</sup> 29.1.20

Gedenken an die Befreiung des KZ-Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Emmendingen. Es ist einer der denkwürdigsten Tage in der Geschichte Deutschlands: Am 27. Januar 1945 befreiten Soldaten der Roten Armee 7.000 Überlebende des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz. Mehr als eine Million Menschen wurden allein hier, an diesem Ort des Grauens, durch die Nazis ermordet. Auschwitz verkörpert den Inbegriff des industriellen Völkermords und der unfassbaren Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten.

Zur Gedenkveranstaltung im Techemacher-Saal des Simon-Veit-Hauses der jüdischen Gemeinde kamen am Sonntag sehr viele Menschen, alle Plätze waren besetzt, einige mussten stehen. „Die Erinnerung darf nicht enden...“: Über die Vergegenwärtigung sprach der Historiker Markus Wolter an diesem internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust, der als nationaler Feiertag von Bundespräsident Roman Herzog eingeführt worden war.

Die Details sind so erschütternd, sie übersteigen jedes menschliche Vorstellungs- und Verarbeitungsvermögen. In nur vier Jahren wurden allein nach Auschwitz 1,3 Millionen Menschen deportiert. 1,1 Millionen wurden dort ermordet, die meisten jüdische Mitbürger, Männer, Frauen und Kinder, aber auch 70.000 Polen, 21.000 Roma und Sinti, 24.000 sowjetische Kriegsgefangene und 16.000 Tschechen und Weißrussen. Die Rotarmisten fanden ein aufgelassenes Lager, Tausende waren geflohen, zehntausende Brillen und sieben Tonnen Menschenhaare wurden gefunden, nur diejenigen, die dem Tod nahe waren und nicht fliehen konnten, waren noch dort. Die Befreiung war zehn



Sie legten Zeugnis ab, in Zeichnungen, Gedichten, Berichten: Überlebende des KZ Auschwitz-Birkenau. Ihre Erlebnisse wurden am Sonntag im Simon-Veit-Haus vorgestellt.

Foto: Michael Adams

Tage zu spät gekommen, noch eine Woche vorher starben auf Todesmärschen 60.000 Menschen. Unvorstellbar: 6500 Deutsche der SS hatten vor Ort mit ihren Familien gelebt, mit Schulen und Freizeitausflügen, während nebenan Millionen in die Gaskammer gingen.

## Fahrt ins Nichts

Das Gedenken am Sonntag wurde von Bella Kashminska (Akkordeon), Ilja Tarasenko (Klavier) und Igor Mur'ye (Klarinette) begleitet. Während Zeichnungen von KZ-Überlebenden und Häftlingen im Hintergrund zu sehen waren, lasen Mitglieder des Vereins für jüdische Geschichte und Kultur aus Gedichten und Berichten von Überlebenden der Shoah. Darunter Bücher von Primo Levi, auch sein autobiographisches Werk „Ist das ein Mensch“, das seine Erfahrungen in Auschwitz beschreibt. Auf der „Fahrt ins Nichts“ war er mit 45 anderen Deportierten in einem Viehwagon zusammengedrängt. Traurigkeit und Entsetzen machen sich breit, tatsächlich auch heute, denn die Vergangenheit ist nicht vergangen. Man kann sie zeitweilig verges-

sen, aber sie taucht wieder auf. Sie will aufrütteln und stark machen im Widerstand gegen die neuen Nazis, die auch heute wieder in unserem eigenen Land auftauchen.

In anderen Berichten wurde immer wieder die Rampe in Auschwitz beschrieben, auf die Waggonladungen von Menschen gekippt wurden, die Todesangst, der qualvolle Durst eines Kindes: „Was ich sah ging über mein Vorstellungsvermögen hinaus.“ Es sind Bilder der Hölle, die auch 75 Jahre später verstören, mitnehmen, unser ganzes Entsetzen und unser Mitgefühl verlangen. Es ist das „Andenken-Messer, das die Erinnerung schneidet“ wie es die Lyrikerin Ilse Blumenthal-Weiss genannt hat. „Was ist Leben nach so viel Tod?“, fragt Erich Fried; auch Rolf Weinstock, ein Emmendinger Jude, der überlebt hat, erzählt in seinem Buch „Das wahre Gesicht Hitler-Deutschlands“ davon. Er fordert Vergeltung, Bestrafung der NS-Beamten, der Neonazis und der Helfer, nach dem Krieg hat er den VVN (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschisten) in Emmendingen gegründet. **Michael Adams**

ET 29.1.20

# Schlatterer: „Unsere deutsche Verantwortung vergeht nicht“

Vor dem Nazi-Mahnmal wurde der Holocaust-Opfer gedacht

**Emmendingen. Am 27. Januar 1945 befreiten russische Truppen das KZ Auschwitz. Seit 1996 wird an diesem Datum bundesweit den Opfern des Holocaust gedacht. Auch am Nazi-Mahnmal auf dem Bergfriedhof fand am Montag eine Erinnerungsveranstaltung statt.**

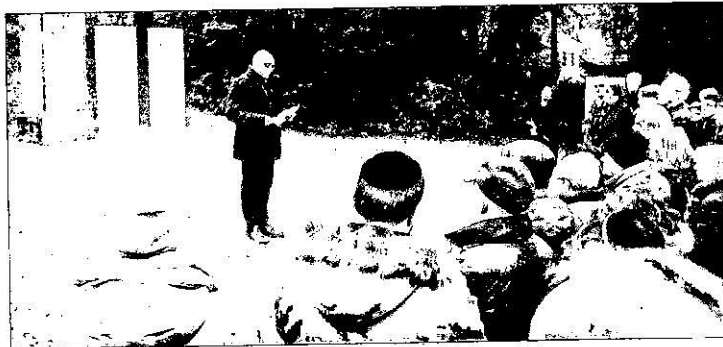
50 Menschen fanden sich an diesem trüben Spätnachmittag an der Gedenkstätte ein. Vor den Stelen, in denen die Namen der Opfer und der Widerständler eingraviert sind, legten Vertreter der Stadt, der Jüdischen Gemeinde, des Vereins für jüdische Geschichte und Kultur sowie des SPD-Ortsvereins gemeinsam ihre Kränze nieder. Hinzu kamen Rosen, die man im Vorfeld verteilt hatte.

„Dieser Ort hier in Emmendingen erinnert an millionenfaches Leid“, sagte OB Stefan Schlatterer in seiner Ansprache. Er erinnere an die Verbrechen, die während der Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten begangen wurden. Und er erinnere daran, „dass der industrielle Massenmord an sechs Millionen Jüdinnen und Juden, das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte, von unserem Land ausging“.

„Unsere deutsche Verantwortung vergeht nicht. Ihr wollen wir gerecht werden“, bezog sich der Rathauschef auf eine Rede, die Bundespräsident

Frank-Walter Steinmeier vor wenigen Tagen in Jerusalem hielt. Auch in Emmendingen seien Opfer und Täter zu Hause gewesen. Nach 75 Jahren gebe es immer weniger Holocaust-Überlebende, die von den Gräueltaten der Nationalsozialisten mahnen können - es sei deshalb Pflicht, der Opfer zu gedenken und jeder Gefahr der Wiederholung konsequent entgegenzuwirken. Schlatterer führte den Gedanken fort. Immer mehr vernehme man „Beleidigungen, Antisemitismus, Bedrohungen, Hetze und Hass auf alle, die irgendwie anders sind“. „Als Antwort auf die Probleme unserer Zeit präsentieren uns Rechtspopulisten wieder einmal antisemitisches, völkisches und autoritäres Denken“, so der OB. Dabei wisse man aus der Vergangenheit, wohin hasserfüllte Sprache früher oder später führt: nämlich zu offener Gewalt.

Nach der Ansprache des OB ergriff Carola Grasse vom Verein für jüdische Geschichte und Kultur das Wort. Sie las aus den Erinnerungen des rumänischen Schriftstellers, Publizisten und Friedensnobelpreisträgers Elie Wiesel (1928-2016). In dem Text „Wo ist Gott?“ ging es um ein Kind, das im KZ Buchenwald vor den Augen Hunderter Mithäftlinge gehängt wird. Die Worte machten auch die 50 Personen, die am Montag vor dem Nazi-Mahnmal standen, sprachlos. **Daniel Gorzalka**



OB Stefan Schlatterer sprach bei der Erinnerungsveranstaltung am späten Montagnachmittag. Foto: Daniel Gorzalka